

DAS *Biss*-HANDBUCH

DIE WELT VON *B*BELLA
UND *E*EDWARD

CARLSEN

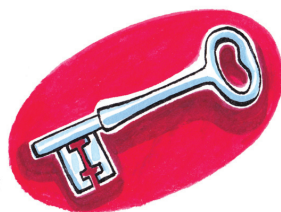
STEPHENIE MEYER

Stephenie Meyer

Die Welt von Bella und Edward

Das Biss-Handbuch

aus dem Englischen von
Katharina Diestelmeier
und Annette von der Weppen



Der Verlag Little, Brown and Company
dankt Lori Joffs und Laura Byrne-Cristiano
vom *Twilight-Lexicon* für ihren Beitrag

→ <

Innenillustrationen von Rebecca Bradley, James Carey, Young Kim,
Sarah McMenemy und Leah Palmer Preiss

CARLSEN

Außerdem von Stephenie Meyer im Carlsen Verlag erschienen:

Biss zum Morgengrauen
Biss zur Mittagsstunde
Biss zum Abendrot
Biss zum ersten Sonnenstrahl
Biss zum Ende der Nacht
Seelen



Veröffentlicht im Carlsen Verlag

Oktober 2012

This edition published by arrangement with Little, Brown and Company (Inc.),
New York, New York, USA

Text copyright © 2011 Stephenie Meyer

Illustrations copyright © 2011 by Little, Brown and Company

Compilation copyright © 2011 by Little, Brown and Company

Alle Textauszüge aus *Biss zum Morgengrauen*, *Biss zur Mittagsstunde*, *Biss zum Abendrot*,
Biss zum Ende der Nacht, *Biss zum ersten Sonnenstrahl – Das kurze zweite Leben der Bree Tanner*
© Stephenie Meyer

Deutsche Übersetzung von *Biss zum Morgengrauen*: Karsten Kredel;

Biss zur Mittagsstunde, *Biss zum Abendrot*, *Biss zum Ende der Nacht*: Sylke Hachmeister;

Biss zum ersten Sonnenstrahl – Das kurze zweite Leben der Bree Tanner: Katharina Diestelmeier

Innenillustrationen von Rebecca Bradley, James Carey, Young Kim, Sarah McMenemy und
Leah Palmer Preiss

Originalverlag: Little, Brown and Company (Inc.), New York, N.Y., Megan Tingley Books

Originaltitel: »The Twilight Saga: The Official Illustrated Guide«

Copyright © der deutschsprachigen Ausgaben: 2011, 2012 Carlsen Verlag GmbH,

Hamburg

Umschlagfotografie: © Sonya Pletes

Umschlagtypografie: Melissa Fraser

Umschlaggestaltung: formlabor unter Verwendung der Vorlage von Sonya Pletes

Corporate Design Taschenbuch: bell étage

Druck und Bindung: Himmer AG, Augsburg

ISBN 978-3-551-31221-1

Printed in Germany

Alle Bücher im Internet: www.carlsen.de

 INHALT

Einleitung	xv
Ein Gespräch mit Shannon Hale	1
VAMPIRE	66
Äußere Merkmale	68
Fähigkeiten und Einschränkungen	71
Übernatürliche Fähigkeiten	73
Neugeborene Vampire	74
Der Verwandlungsvorgang	74
Vampirgeschichte	76
Vampirgesetze	78
Vampirmythen	80
Psychologie und Lebensweise der Vampire	81
Halbvampire	83
DIE CLANS	85
Der Cullen-Clan	86
Carlisle Cullen	88
Edward Anthony Masen Cullen	96
Esme Anne Platt Evenson Cullen	104
Rosalie Lillian Hale	109
Emmett McCarty Cullen	114
Mary Alice Brandon Cullen	119
Jasper Whitlock Hale	129



Isabella Marie Swan Cullen	134
Renesmee Carlie Cullen	145
Das Haus der Cullens	149
Der Volturi-Clan	150
Aro	154
Caius	160
Marcus	163
Weitere Mitglieder des Volturi-Clans	165
Athenodora	165
Didyme	165
Sulpicia	165
Die Volturi-Leibwache	166
Alec	166
Chelsea	168
Demetri	171
Felix	172
Heidi	173
Jane	175
Renata	177
Weitere Mitglieder der Volturi-Leibwache	178
Afton	178
Corin	179
Santiago	179
Weitere Bedienstete der Volturi	180
Gianna	180
Das Versteck der Volturi	181

Der Amazonen-Clan	185
Kachiri	185
Senna	186
Zafrina	187
Der Denali-Clan	188
Carmen	189
Eleazar	191
Garrett	192
Irina	194
Katrina	197
Tanya	200
Weitere Mitglieder des Denali-Clans	202
Sasha	202
Vasilii	202
Der ägyptische Clan	203
Amun	203
Benjamin	206
Kebi	212
Tia	213
Der irische Clan	216
Liam	216
Maggie	218
Siobhan	220
James' Clan	224
James	225
Laurent	234
Victoria	239



Der mexikanische Clan	248
Lucy	248
Maria	249
Nettie	252
Rileys Clan	253
Riley Biers	254
Diego	259
Fred	261
Raoul	262
Bree Tanner	263
Weitere Mitglieder aus Rileys Clan	265
Adam	265
Casey	265
Doug	265
Jen	265
Kevin	265
Kristie	265
Sarah	265
Shelly und Steve	265
Der rumänische Clan	267
Stefan	267
Wladimir	269
Die Nomaden	272
Alistair	272
Charles	278
Charlotte	279
Makenna	281

Peter	283
Weitere Nomaden	287
Mary	287
Randall	287
Joham und die Halbvampire	288
Huilen	288
Joham	292
Nahuel	295

WERWÖLFE 298

Die Kinder des Mondes	300
Die Quileute-Werwölfe	302
Die alten Mythen	303
Äußere Merkmale	305
Fähigkeiten	306
Lebensweise und Verhalten	308
Die Geschichte der Quileute	311
Der Vertrag mit den Cullens	312

DER STAMM DER QUILEUTE UND SEINE RUDEL 314

Jacob Blacks Rudel	321
Jacob Black	321
Leah Clearwater	330
Embry Call	334
Seth Clearwater	336
Quil Ateara V.	337



Sam Uleys Rudel	340
Sam Uley	340
Jared Cameron	349
Paul Lahote	350
Brady Fuller	352
Collin Littlesea	353
Der Stamm	354
Billy Black	354
Quil Ateara III.	358
Sue Uley Clearwater	360
Emily Young	361
Weitere Stammesmitglieder	369
Quil Ateara IV.	369
Sarah Black	369
Rachel Black	369
Rebecca Black	369
Harry Clearwater	370
Kim	370
Joshua Uley	370
Claire Young	370

MENSCHEN 372

Bellas Familie und Freunde 374

Charlie Swan 374

Renée Higginbotham Dwyer 380

Angela Weber 384

Mike Newton 386

Jessica Stanley 388

Ben Cheney 389

Tyler Crowley 390

Lauren Mallory 391

Eric Yorkie 392

Lehrer an der Highschool von Forks 394

Mr Banner 394

Mr Berty 394

Coach Clapp 394

Mrs Cope 394

Mr Greene 394

Mr Jefferson 394

Mr Varner 394

Weitere Schüler an der Highschool von Forks 394

Conner 394

Lee 394

Austin Marks 394

Katie Marshall 394

Samantha 394



Weitere Einwohner von Forks 395

Beth Crowley 395

Dr. Gerandy 395

Karen Newton 395

Mr Newton 395

Mrs Stanley 395

Mrs Weber 395

Mr Weber 395

Einwohner von Seattle 399

J. Jenks 399

Max 400

Brasilianer 401

Gustavo 401

Kaure 401



IDEEN UND INSPIRATIONSQUELLEN 402

Zeittafel 404

Zentrale Punkte der Handlung 412

Bis(s) zum Morgengrauen 413

Bis(s) zur Mittagsstunde 422

Bis(s) zum Abendrot 431

Bis(s) zum Ende der Nacht 439

Autos 452

Carlisle 453

Edward	454
Rosalie	457
Emmett	458
Alice	459
Jasper	461
Bella	462
Jacob	465
Jacob und Bella	467
Inspirationsquellen	469
Die Playlist der Twilight-Saga	470
<i>Bis(s) zum Morgengrauen</i>	470
<i>Bis(s) zur Mittagsstunde</i>	474
<i>Bis(s) zum Abendrot</i>	484
<i>Bis(s) zum Ende der Nacht</i>	490
<i>Bis(s) zum ersten Sonnenstrahl</i>	501
Bilder der Fans	505
Internationale Buchumschläge	515
Entfallene Szenen	525
FAQs	538



→→ EINLEITUNG

Liebe Leser,

die Arbeit an diesem Handbuch hat mir einmal mehr gezeigt, wie sehr die Twilight-Saga mein Leben verändert hat. Zu den erfreulichen Veränderungen gehört dabei, dass ich so viele meiner Leser kennenlernen durfte. Ich bin immer wieder beeindruckt, was für humorvolle, warmherzige und interessante Menschen ihr seid. Und ich glaube wirklich, dass ihr mit eurer Treue und Begeisterung ebenso viel zu dieser Romanreihe beigetragen habt wie ich selbst. Mein Verlag Little Brown und ich haben uns große Mühe gegeben, ein richtig tolles Handbuch für euch zusammenzustellen, und ich hoffe, das ist uns gelungen. Ich würde niemals behaupten, dass alle Fragen darin beantwortet werden, aber ich glaube (und drücke die Daumen), dass wir zumindest die wichtigsten erwischt haben, und dazu noch viele andere, die mir noch nie zuvor jemand gestellt hat. Viel Spaß!

Alles Liebe,



Steph



VORWORT DES AMERIKANISCHEN VERLAGS

Seit der Erstveröffentlichung von *Bis(s) zum Morgengrauen* im Jahr 2006 haben die Leser schon Tausende von Fragen zur Welt der Twilight-Saga gestellt – angefangen bei »Woher hat Stephenie Meyer ihre Ideen?« bis hin zu »Wie wirkt das Gift der Vampire?«.

Dieses Handbuch dringt nun noch tiefer in den Kosmos der *Bis(s)*-Serie vor, ergänzt die Vorgeschichten sämtlicher Figuren und liefert weitere Details, die vielleicht keinen Eingang in die Romane gefunden haben, aber wichtige Aufschlüsse über die Gestalten und Geschichten der Saga geben. Neben Textauszügen aus den Büchern – beispielsweise der Geschichte, wie Emmett von einem Bären angegriffen und beinahe getötet wurde – findet ihr auch bislang unveröffentlichte Entwürfe und Notizen. Mit diesen zusätzlichen Informationen sollen nicht nur Lieblingsfiguren wie die Cullens und die Quileute näher beleuchtet werden, sondern auch weniger bekannte wie Nahuel und Garrett, und nicht zuletzt die menschlichen Einwohner von Forks, die von den übernatürlichen Wesen um sie herum größtenteils nicht einmal etwas ahnen.

Ebenfalls in dieses Handbuch aufgenommen wurden eine Reihe künstlerischer Interpretationen der *Bis(s)*-Serie, angefangen bei den exklusiv für dieses Buch entstandenen Illustrationen über eine Auswahl von Werken künstlerisch begabter Fans bis hin zu den zahlreichen Buchcovern, die für die verschiedenen Ausgaben rund um die Welt gestaltet wurden. Da die Musik einen so großen Einfluss auf Stephenie Meyers Schreibprozess hat, enthält dieses Handbuch außerdem noch die offizielle Playlist zu jedem Band der Reihe sowie die Zitate, die mit dem jeweiligen Song in Zusammenhang stehen.

Außerdem findet ihr den Abdruck eines längeren Interviews zwischen Stephenie und Shannon Hale – der preisgekrönten Autorin der *Books of Bayern* und des Newbery-Honor-Titels *Princess Academy* –, in dem die beiden über die Anfänge der *Bis(s)*-Serie sprechen sowie über einige der Herausforderungen und Überraschungen, die Stephenie auf ihrem Weg begegnet sind.

Vielen Dank, dass ihr ein Teil der *Bis(s)*-Welt geworden seid – ohne euch wäre sie nicht diesselbe.

Als Megan, meine Verlegerin, mit dem Vorschlag zu mir kam, in das Handbuch ein Interview aufzunehmen, hatte ich gleich eine ganze Reihe von Einwänden parat. Interviews machen mich immer nervös, und außerdem gab es doch bestimmt keine einzige Frage mehr, die ich nicht schon beantwortet hatte. Aber als sie weitersprach und mir ihre Idee erläuterte, das Interview von einer anderen Autorin führen zu lassen, war ich dann doch wider Willen interessiert. Ich liebe den Austausch mit anderen Autoren, und die Gelegenheit dazu bietet sich nicht allzu oft. Deshalb schlug ich – ganz beiläufig natürlich – meine Freundin Shannon Hale vor. Mit dem Ergebnis, dass ich ein ganzes Wochenende mit ihr verbringen durfte, und das war einfach toll. Zwischendurch fanden wir sogar Zeit, unser »Interview« zu machen – das mit Abstand das lockerste und lustigste war, das ich je gegeben habe. Es fand am 29. August 2008 statt, wenige Wochen nach dem Erscheinen von *Bis(s) zum Ende der Nacht*, wodurch es natürlich eine bestimmte Richtung nahm, aber auch beim neuerlichen Lesen war ich überrascht, wie aktuell es immer noch ist.

WIE ALLES ANFING

SH: Gut, sehen wir uns doch als Erstes die vier verschiedenen Bücher an. Am Anfang von *Bis(s) zum Morgenrauen* stand ein Traum.

SM: Genau. Soll ich die Geschichte noch mal erzählen?

SH: Wenn du möchtest?

SM: Gern sogar. In meinen Ohren klingt sie nämlich immer furchtbar unglaubwürdig. Als meine PR-Managerin damals meinte, ich müsse sie erzählen – weil sie sich so gut fürs Marketing eignete – habe ich damit gerechnet, dass viele Leute sagen würden: »Oh Gott, wie albern. Das hat sie sich doch nur ausgedacht, um sich wichtigzumachen.« Dabei sind das tatsächlich nur die harten, nüchternen Fakten, wie ich zur Schriftstellerin geworden bin.

Ich wache morgens meist so gegen vier Uhr auf. Vermutlich wegen der Kinder – ein Überbleibsel aus der Zeit, als man noch ständig gebraucht wurde –, und dann schlafe ich wieder ein. In diesen

frühen Morgenstunden habe ich immer die lebhaftesten Träume. Und das sind dann die, an die man sich beim Aufwachen noch erinnert.

In meinem Traum schaue ich also auf diese Szene auf der Lichtung hinunter, und alles glitzert und funkelt. Es war ein sehr farbenprächtiger Traum. Ich weiß nicht, ob das beim Schreiben immer so rüberkommt, dieser Effekt, als ob Tausende winziger Diamanten das Sonnenlicht reflektieren.


SH: Du meinst das Sonnenlicht auf Edwards Haut?

SM: Ja. Das war ein wunderschönes Bild, dieser Junge, der in der Sonne glitzert und sich mit einem ganz normalen Mädchen unterhält. Im Traum war er die Hauptperson. Sie hört ihm zu, genau wie ich, und er redet die meiste Zeit. Hauptsächlich davon, wie gern er sie umbringen würde – aber wie sehr er sie gleichzeitig auch liebt.

In diesem Traum war praktisch schon alles enthalten, was jetzt im Kapitel »Lamm und Löwe« steht. Der Teil, in dem er über ihre vorigen Begegnungen spricht, ist natürlich nachträglich eingefügt, weil ich diese früheren Szenen ja noch gar nicht geschrieben hatte. Aber alles andere in dieser Szene ist zum Großteil das, worüber sie auch schon in meinem Traum gesprochen hatten. Sogar die Analogie über ihre Ernährungsweise stammt aus diesem Traum.

Nach dem Aufwachen war ich wie elektrisiert. Ich saß bloß da und dachte: *Wie geht das wohl aus? Bringt er sie um oder nicht?*

Denn er ist wirklich kurz davor. Im Traum kann man ja nicht nur hören, was gesprochen wird, sondern man spürt auch irgendwie alles, was geschieht, und man sieht alles durch die Augen der Person, von der man träumt. Deshalb wusste ich, wie kurz er davor war. Seine Entscheidung stand auf Messers Schneide. Und ich wollte unbedingt wissen: *Wie hätten die beiden das wohl hingekriegt? Wie säße bei so einem Paar der nächste Schritt aus?* Damals hatte ich gerade bemerkt, dass ich immer vergesslicher wurde und manchmal schon nicht mehr wusste, was ich am Vor-




Nach dem
Aufwachen
war ich wie
elektrisiert. Ich
saß bloß da und
dachte: Wie geht
das wohl aus?

tag zu wem gesagt hatte. Mein Jüngster war gerade eins geworden, der Mittlere war zwei und der Älteste noch keine fünf, von daher war mein Gedächtnis wie ein Sieb – es blieb nichts mehr drin hängen. Ich wusste also, dass ich diesen Traum vergessen würde, und diese Erkenntnis tat richtig weh!

Als Kind habe ich mir ständig irgendwelche Geschichten erzählt, sie aber nie aufgeschrieben. Das brauchte ich auch nicht – mein Gedächtnis war damals noch tadellos. Ich konnte jederzeit auf die eine oder andere zurückgreifen und sie verändern und ausschmücken. Aber wenn dieser Traum nicht verloren gehen sollte, musste ich irgendetwas unternehmen. Als die Kinder mit dem Frühstück fertig waren, blieben mir noch zwei Stunden bis zum

Schwimmkurs. Und obwohl ich reichlich anderes zu tun gehabt hätte, fing ich an, alles aufzuschreiben. Es war also weniger der Traum selbst als dieses Aufschreiben am nächsten Tag, das mich zur Schriftstellerin machte. Denn der Traum war zwar toll, eine gute Geschichte, aber wenn ich nicht so vergesslich gewesen wäre [lacht], hätte er nie meinen Kopf verlassen. Ich hätte mir ausgedacht, wie die Geschichte weitergeht, und sie mir selber erzählt, und das wär's gewesen.



Es war
weniger der
Traum selbst
als dieses
Aufschreiben am
nächsten Tag,
das mich zur
Schriftstellerin
machte.

Aber das alles aufzuschreiben, real werden zu lassen, und dann auch noch zurückblättern und die Sätze noch einmal lesen zu können, das war für mich eine echte Offenbarung. Eine vollkommen neue Erfahrung: *Wow! So ist das, wenn man eine Geschichte aufschreibt!* Ich war hin und weg – ich wollte gar nicht mehr aufhören.

Früher habe ich viel gemalt, vor allem in der Highschool. Ich habe auch ein paar Preise gewonnen, Aquarelle konnte ich ganz gut. Meine Mutter hat heute noch ein paar davon zu Hause hängen. Schon irgendwie peinlich, aber sie sind ganz okay. Ich war keine große Male-

rin, ich hätte nie einen Beruf daraus machen können, nicht einmal in meinen kühnsten Träumen. Ich hatte zwar ein Bild im Kopf, aber ich konnte es nie genau so auf die Leinwand bannen, wie ich es in meiner Vorstellung sah. Das fand ich immer frustrierend. Aber als ich anfang zu schreiben, hatte ich sofort das Gefühl, *ich kann es real werden lassen, es wird genau so, wie ich es mir vorgestellt habe*. Ich wusste gar nicht, dass ich dazu in der Lage war. Und genau diese Erfahrung hat mich dann letztlich zur Schriftstellerin gemacht.

SH: Du hast also damit angefangen, die Szene auf der Lichtung aufzuschreiben. Wie ging es dann weiter?

SM: Ich habe die Geschichte zu Ende geschrieben, schön der Reihe nach – was ich heute nicht mehr unbedingt tue.

SH: Du bist also nicht zum Anfang zurückgegangen ... weil du erst mal wissen wolltest, was als Nächstes passiert?

SM: Ja. Mir ging es wie jedem anderen Leser auch – ich wollte wissen, wie's weitergeht. Die Vorgeschichte habe ich mir für später aufbewahrt. Die hat mich zunächst auch gar nicht so interessiert – ich wollte erst mal sehen, wo das alles hinführt.

Also habe ich immer weitergeschrieben. Das letzte Kapitel wurde länger und länger – und dann schrieb ich auch noch einen Epilog nach dem anderen. Es gab so vieles, das ich noch genauer wissen wollte – warum dieses oder jenes so und nicht anders war, und wie Bella und Alice sich zum ersten Mal begegnet sind und was ihr erster Eindruck voneinander war. Also wandte ich mich dann doch dem Anfang zu und fand es unheimlich spannend, diese Details auszuarbeiten und mir Gründe für all das auszudenken, was dann später passiert.

Meine Kapitel waren nicht nummeriert, sondern mit Buchstaben benannt. Ich fing also mit dem Anfang an und schrieb Kapitel A, und ich glaube, Kapitel »Lamm und Löwe« war damals E. Weil ich dachte, fünf oder sechs Kapitel werden doch wohl reichen, um die Vorgeschichte abzuhandeln ... aber dann wurden es zwölf, da war ich natürlich überrascht. [Lacht]

SH: Du warst überrascht, wie viel tatsächlich schon vorher passiert war?

SM: Ja, das wollte gar kein Ende nehmen. Ich dachte immer nur: *Mann, das dauert aber ganz schön lang*. Und dann war ich doch irgendwann fertig, mit dem letzten Satz im Kapitel »Abseits des Pfads«. Und mir war klar, dass ich soeben so etwas wie die transamerikanische Eisenbahnlinie vollendet hatte und im Begriff war, den goldenen Nagel einzuschlagen. Jetzt war alles miteinander verbunden. Und es war dann ein richtiger Schock, als mir klar wurde, *das ist jetzt tatsächlich lang genug, um als Buch zu gelten*.

SH: Du hattest das Ganze bis dahin immer noch nicht als Buch angesehen?

SM: Nein. [Lacht] Nein, hätte ich das getan, hätte ich es vermutlich nie zu Ende gebracht. Wenn ich irgendwo in der Mitte gedacht hätte *Wer weiß, vielleicht wird ja sogar ein Buch daraus ... vielleicht kann ich damit irgendwas anfangen*, dann hätte mich dieser Druck total gelähmt und ich hätte bestimmt einfach aufgegeben. Deshalb bin ich froh, dass mir dieser Gedanke gar nicht erst gekommen ist. Dass ich mich schützen konnte, indem ich diese Geschichte zunächst nur für mich selber aufgeschrieben habe.

SH: Und während der ganzen Zeit hast du dich selbst als deine einzige Leserin betrachtet?

SM: Ja, ja. Ich bin eigentlich ziemlich schüchtern, und das musste ich natürlich in vielerlei Hinsicht erst mal überwinden lernen. Aber der wahren Stephenie fällt es heute noch ganz schön schwer, den Leuten zu zeigen, was sie geschrieben hat. [Lacht] Einerseits ist es ein tolles Gefühl, das du ja sicher auch schon erlebt hast, wenn andere lesen, was man selbst geschrieben hat. Aber es macht eben auch Angst – man wird dadurch ziemlich angreifbar.

SH: Ich hab mal einen Creative-Writing-Kurs gemacht, und da fragte uns der Dozent, welche zwei Bücher wir auf eine einsame Insel mitnehmen würden. Bei mir war eines davon ein Notizbuch – ein leeres –, um darin Geschichten aufzuschreiben, und daraufhin fragte

mich ein anderer Teilnehmer: »Warum willst du denn Geschichten aufschreiben, wenn du allein auf einer einsamen Insel sitzt?« Und ich dachte nur: Warum bist du in diesem Kurs? [SM lacht] Denn wenn der einzige Sinn des Schreibens darin bestünde, dass es jemand anderes liest, warum sollte man es dann tun? Das war mir vollkommen unverständlich. Aber anscheinend ist es ziemlich ungewöhnlich, wenn man erst mal für sich selber schreibt, bevor man es mit anderen teilt.

SM: Über diese Sache mit der einsamen Insel hab ich noch nie nachgedacht. Das wären doch optimale Schreibbedingungen, jedenfalls für mich. Einfach perfekt. Ich würde allerdings kein Notizbuch mitnehmen – ich bräuchte einen Laptop. Tippen ist besser. Ich kann meine Handschrift kaum selber entziffern.

SH: Also hast du das hier auch gleich auf dem Computer geschrieben?

SM: Ja.

SH: Und wie lange hat es dann gedauert, von der Niederschrift des Traums bis zum Abschluss der ersten Fassung?

SM: Den Traum habe ich am 2. Juni aufgeschrieben. Stand alles in meinem Kalender: der erste Tag meiner Sommerdiät; der erste Tag vom Schwimmkurs. Schon komisch, auf den Tag genau zu wissen, wann man Schriftsteller geworden ist! Kurz nach der Hochzeit meines Bruders war ich dann fertig, und das war – er hatte gerade seinen Hochzeitstag –, ich glaube, das war der 29. August.

SH: Also hast du nicht einmal drei Monate dafür gebraucht – die Worte müssen nur so aus dir herausgeströmt sein.

SM: Ja.

Schon komisch, auf den
Tag genau zu wissen, wann
man Schriftsteller
geworden ist!



SH: Und ist dir die Geschichte den ganzen Tag im Kopf herumgegangen, auch wenn du gar nicht geschrieben hast?

SM: Sogar noch im Schlaf – und wenn ich wach war, sowieso. Ich konnte kein längeres Gespräch mehr führen. Meine Freunde dachten alle, ich hätte sie vergessen, weil ich den ganzen Sommer über in meiner eigenen Welt lebte.

Das war so ein richtig heißer, schwüler, fieser Sommer, aber wenn ich dann später daran zurückdachte, kam es mir immer so vor, als hätte ich ihn in einer kühlen, grünen Gegend verbracht, so weit hatte sich mein Verstand aus der Realität entfernt. Ich war überhaupt nicht richtig anwesend – was auch irgendwie traurig ist. [Lacht]

Körperlich war ich schon anwesend, ich war für meine Kinder da und hab mich um sie gekümmert. Die beiden Kleinen hatte ich beim Schreiben meist bei mir, eins auf dem Knie, das andere auf dem Schoß. Zum Glück stand hinter mir der Fernseher [lacht], so dass sie über meine Schulter hinweg ein Kinderprogramm gucken konnten, während ich tippte. Aber länger als einen Sommer kann man so eine konzentrierte Anstrengung wohl auch kaum durchhalten. Irgendwann muss man wieder die Balance finden.

SH: Auftauchen, um Luft zu holen.

SM: Genau.

SH: Aber wie hast du das überhaupt geschafft? Als Mutter von drei kleinen Kindern hat man doch ohnehin keinen Augenblick Ruhe. Und dann quetschst du plötzlich auch noch diese gewaltige Kraftanstrengung dazwischen. Wie ist dir das nur gelungen?

SM: Die meiste Zeit kam es mir so vor, als hätte ich gar keine andere Wahl. Als ich erst mal angefangen hatte zu schreiben, fühlte es sich an, als hätte sich da schon ganz lange ganz viel angestaut.

SH: Nicht nur dieser eine Traum. Dieses Geschichtenerzählen und -erfinden muss doch schon seit Jahren in dir geschwelt haben.

SM: Es war das beste Ventil für meine Kreativität, das ich je gefunden habe. Ich hab auch andere kreative Sachen gemacht: Geburtstagstor-

Es war das beste Ventil für meine Kreativität, das ich je gefunden habe.

ten und richtig tolle Halloween-Kostüme. Ich habe schon immer nach Möglichkeiten gesucht, mich kreativ auszudrücken. Aber immer war es irgendwie frustrierend – es war nie genug. Als Mutter muss man jede Sekunde für die Kinder da sein, vor allem, wenn sie noch klein sind, später wird es dann bedeutend leichter. Und dabei drohte mir vieles von dem, was mich ganz persönlich ausmacht, zu entgleiten.

SH: Oh ja.

SM: Durch das Schreiben kam das alles mit einer solchen Macht zurück, dass es fast schon zu einer Sucht wurde, ich konnte ... es einfach nicht lassen. Und das war dann, glaube ich, auch der Grund für diesen Dambruch, für diese erste große Flutwelle. Später habe ich dann gelernt, damit umzugehen.

SH: Gezwungenermaßen. Aber was für ein grandioser Einstieg!

SM: Stimmt, das war wirklich ein tolles Gefühl. Und ich glaube, wenn man etwas gefunden hat, das einem so ein Gefühl verschafft, dann will man nicht mehr damit aufhören.

SH: Du hattest vorher also noch nie etwas geschrieben?

SM: Für mich war das Schreiben nie ernsthaft in Frage gekommen. Auf der Highschool sind mir manchmal Geschichten eingefallen, von denen ich dachte, die würden vielleicht ein gutes Buch ergeben, aber ich habe nie ernsthaft gesagt: »So, das versuch ich jetzt!« Ich hab da immer nur kurz mal dran gedacht – so, wie ich auch kurzzeitig Balletttänzerin werden wollte.

SH: Verstehe.

SM: Ach, und was hätte ich für einen tollen *Nussknacker* getanzt! [SH lacht] Ich wäre bestimmt fantastisch gewesen – nur hatte ich eindeu-

tig weder das Rhythmusgefühl noch den Körperbau einer Ballerina, im Gegenteil. [SH lacht] Das war eben nur so eine Spinnerei – wie, wenn man sich wünscht, eine Elfe zu sein. Während des Studiums habe ich dann tatsächlich mal ein oder zwei Kapitel geschrieben, das gehörte irgendwie dazu: Als Literaturstudent muss man eine Schriftstellerkarriere wenigstens mal in Betracht ziehen. Aber es war überhaupt nicht ernst gemeint. Schließlich weiß doch jeder, dass man vom Schreiben nicht leben kann. Und Lektorin zu werden, ist auch nicht gerade leicht – das kam also genauso wenig in Frage. Wenn man auf eigenen Füßen stehen will, muss man realistisch sein. Deshalb hatte ich vor, noch Jura dranzuhängen. Ich wusste, dass ich das schaffen konnte, wenn ich mich ein bisschen anstrenge, und dass ich dann quasi die Garantie dafür hätte, wenigstens irgendeinen vernünftigen Job zu kriegen, mit dem ich meine Rechnungen bezahlen kann.

Diese Garantie hat man beim Schreiben nicht, und auch sonst nirgendwo im Verlagsgewerbe. Wenn man diesen Weg einschlägt, weiß man nie so genau, ob man davon irgendwann mal leben kann, deshalb kam das für mich nie ernsthaft in Frage. Ich war schon immer – und bin es noch – ein sehr pragmatischer Mensch.

SH: Deshalb musstest du dann quasi quer einsteigen ... und dir einreden, dass du eigentlich gar kein Buch schreibst.

SM: Ich glaube, das war so was Unbewusstes, womit ich mich sozusagen selbst davor geschützt habe, in einer Weise über meine Geschichte nachzudenken, die mich daran hindern würde, sie zu Ende zu bringen.

SH: Ja. Aber du warst natürlich eine Leserin. Du bist schon dein ganzes Leben lang eine unersättliche Leserin gewesen.

SM: Lesen war immer meine Lieblingsbeschäftigung, bis ich das Schreiben entdeckte. Meine Familie hat mich früher oft damit aufgezogen, dass meine Hand quasi schon in dieser Buchhalte-Form erstarrt war [SH lacht], in dieser Klaue, mit der man ein Buch hält. Ich hatte immer ein Baby in der einen und ein Buch in der anderen Hand und dazu noch die Milchflasche unters Kinn und den Telefonhörer ans Ohr geklemmt. [Lacht] Du weißt schon, so als hätte man acht Arme. Aber ein Buch hatte ich immer.

Ich habe immer diese Fantasiewelt gebraucht, diese Welt, in der ich gleichzeitig sein konnte. Und das Schreiben gab mir dann die Möglichkeit, noch viel tiefer in diese andere Welt einzutauchen, als das beim Lesen möglich ist.

SH: Vielleicht hängt das irgendwie damit zusammen, dass man ständig viele Dinge gleichzeitig erledigt. Ich frage mich gerade, ob nicht auch die meisten Schriftsteller immer mit mindestens zwei Sachen gleichzeitig beschäftigt sein müssen, um sich wohlfühlen, bei Müttern ist das so, das weiß ich.

SM: Kann gut sein. [Lacht]

SH: Was nicht heißen soll, dass ich unzufrieden wäre. Ich bin sehr glücklich mit meinem Leben. Ich habe auch kleine Kinder – und ich liebe meinen Mann –, aber ich brauche auch noch etwas darüber hinaus. Ich brauche eine Geschichte, die mich mit sich nimmt.

SM: Schon komisch, aber seit ich selber schreibe, gucke ich auch immer bei anderen Schriftstellern, wie sie eigentlich arbeiten, und bei jedem ist es anders. Vor kurzem habe ich *Abbitte* gelesen, und ich fand es spannend, wie Ian McEwan aus Sicht seiner Protagonisten beschreibt, wie man sich als Schriftsteller fühlt ... Seine Figur sieht nämlich auch immer eine andere Geschichte. Sie tut das eine – aber in ihrem Kopf wird es zu etwas anderem, dort verwandelt es sich in eine andere Geschichte.

Das ist doch so ähnlich wie das, was du gesagt hast, dass Schriftsteller eine zusätzliche Realität brauchen, in die sie sich flüchten können. Vielleicht haben Schriftsteller ja tatsächlich dieses Bedürfnis nach mehr als nur einer Realität. [Lacht]

SH: Wobei sich die Frage stellt, ob das nun eher Genie oder Wahnsinn ist.

SM: Immerhin ein Wahnsinn, der keinem schadet.

SH: Stimmt. Eher so ein netter, verträumter Wahnsinn.

Ich
habe immer
diese Fantasiewelt
gebraucht, diese
andere Welt, in der
ich gleichzeitig sein
konnte.

